

altsprachlichen Unterricht“ (11-18). Sie berichten über die Projektstage des Georgii-Gymnasiums Esslingen, dessen Teilnehmer eine Römerzeitung herstellen sollten, die anschließend ins Internet gestellt wurde (<http://www.georgii.es.bw.schule.de/latein/197home.htm>). – D. STRATENWERTH befindet, „daß gerade der Lateinunterricht besonders geeignet ist, um die Schülerinnen und Schüler zu Eigentätigkeit und Kooperation zu führen, wenn wir nur unsere Methodik daraufhin ausrichten“. Dies ist der Gegenstand seinen Aufsatzes „Variatio delectat – non solum discipulos, sed etiam magistros“ in: **Latein und Griechisch in Berlin und Brandenburg**, Heft 4, 1998, 82-90. – Über ein Projekt, Lateinisches in der Gegenwart aufzuspüren, berichtet J. RABL: „Telefonbuchlatein. Die Gelben Seiten im Unterricht“ (93-98), (nachzulesen auch unter: <http://www.bschuttle.de/b/waldos/fb/latein.htm>).

JOSEF RABL

Kandaules und Gyges in Antike und Neuzeit, in: Wiener Humanistische Blätter, Heft 39, hrsg. von der Wiener Humanistischen Gesellschaft, Wien 1997, 109 Seiten, DM 21,00.

Die Wiener Humanistischen Blätter stehen im mittlerweile 39. Heft unter einem Thema, das vor allem für den Latein- und Griechischunterricht von Interesse ist: „Kandaules und Gyges in Antike und Neuzeit“ lautet der Titel der jüngsten, sehr verdienstvollen Publikation aus dem Hause der Wiener Humanistischen Gesellschaft (Kontaktadresse: Institut für Klassische Philologie der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien). Auf über einhundert Seiten geben HANS SCHWABL und HARTMUT KRONES einen eindrucksvollen Überblick über die Rezeption der Geschichte von Gyges, Kandaules und seiner Frau in Literatur und Musik. Der Rahmen ist dabei weit gesteckt: ausgehend von Herodot und seiner Version der Geschehnisse, die sich zu Recht auch in der Schullektüre nach wie vor großer Beliebtheit erfreut, stellen die Autoren die Rezeption des Stoffes bei Platon und anderen antiken Schriftstellern vor. So geben sie ausführliche Einblicke in die vom griechischen Historiker Nikolaos von Damaskus (1. Jh. v. Chr.) vorgenommene sehr ausführliche Gestaltung des Stoffes und dokumentieren die Reste eines erst im

Jahre 1949 von Lobel publizierten antiken Gygesdramas. Zusätzlich werden in den Anmerkungen die entsprechenden lateinischen Textpassagen aus Cicero und Iustinus zu Verfügung gestellt, versehen mit einer nur sehr knappen Einordnung in die Gesamtrezeption des Stoffes.

Der besondere Wert dieser Publikation erschließt sich dem Leser aber vor allem beim Blick auf die Rezeption des antiken Stoffes im modernen Drama: Die Autoren legen recht umfangreiche Analysen von drei Bearbeitungen der Gyges-Kandaules Geschichte aus dem 19. und 20. Jahrhundert vor: Wir finden die Tragödie „Gyges und sein Ring“ (1856) von Friedrich Hebbel, André Gides Drama „Le roi Candaule“ (1901) und die unvollendete Oper „König Kandaules“ des 1942 verstorbenen österreichischen Komponisten Alexander Zemlinsky, die erstmals im Jahre 1996 zur Uraufführung gelangte.

Die Arbeit der Autoren ist nicht nur wegen der Fülle des benutzten Materials sehr verdienstvoll, sondern macht dem Leser zugleich die wichtigsten (bisweilen nur recht schwer zugänglichen) antiken Quellen zum Gyges-Kandaules-Stoff mühelos zugänglich. Zudem finden sich umfangreiche Textbeispiele aus den modernen Bearbeitungen, die im Falle von Zemlinskys Oper durch vielfältige Notenbeispiele ergänzt werden. Die z. T. recht umfangreichen Anmerkungen geben hilfreiche Hinweise auf weiterführende Literatur und bieten interessante Hintergrundinformationen. Leider fehlt ein kurzer Gesamtüberblick über die weitere literarische Rezeption des Stoffes in der Neuzeit; so hätte man sich z. B. einen kurzen Hinweis auf „Die nackte Königin von Lydia“ von Hans Sachs und auf das „Königsdrama“ (1982) von Cees Nooteboom gewünscht.

Insgesamt ergibt sich jedoch ein eindrucksvolles und sehr anschauliches Bild der vielfältigen Rezeption dieses antiken Stoffes, das durch einen kurzen Aufsatz von Hermann Hunger zu „Gyges in assyrischen Königsinschriften“ abgerundet wird. Gerade für die schulische Lektüre der Geschichte von Gyges, Kandaules und seiner Frau dürfte die vorliegende Arbeit vielfältige Anregungen bieten, um das Fortleben und die Lebendigkeit eines antiken Stoffes sinnfällig darzustellen.

STEFAN KIPF